

Andine Alpen Alexander von Humboldt und die Schweiz*

VON OLIVER LUBRICH

»und wenn wir nicht zusammen nach Amerika wandern, so müssen wir dahin«
Alexander von Humboldt über die Schweiz (1795)¹

Alexander von Humboldt unternahm bekanntlich zwei große Expeditionen: durch die spanischen Kolonien in Amerika (1799–1804) und durch das russische Reich in Asien (1829). Er lebte in Paris und in Berlin. Und er bereiste zahlreiche Länder Europas. Eine besondere Rolle spielte für ihn die Schweiz. Wie intensiv sich Humboldt mit diesem Land beschäftigte, lässt sich anhand zahlreicher Zeugnisse dokumentieren, die noch nicht umfassend und systematisch erforscht wurden.

Humboldts private Bibliothek enthielt rund 300 Helvetica.² Schweizer Medien interessierten sich für ihn schon zu Lebzeiten. So berichtete die *Neue Zürcher Zeitung* bis 1859 in rund 60 Artikeln über den deutschen Naturforscher.³ Humboldt inspirierte Schweizer Reisende und Wissenschaftler wie Mosè Bertoni (1857–1929), Emil August Göldi (1859–1919) und Henri François Pittier (1857–1950) – den »Schweizer Humboldt«.⁴

Als er sich 2009 in einer ersten Sichtung auf Humboldts Schweizer Aufenthalte, Verbindungen, Hilfsmittel und Veröffentlichungen bezog, formulierte Gerd-Helge Vogel die weitreichende Hypothese,

dass Humboldt ohne die Begegnung mit dem Alpenland und dessen führenden Naturforschern, ohne die Nutzung der Schweizer Präzisionsinstrumente und auch ohne die Anregungen zur Publikation eines Teils seiner Werke nie hätte der werden können, als den wir ihn heute sehen.⁵

* Manuskript des Vortrags am 27. Mai 2018 zur 107. Tagung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. in Solothurn/Schweiz.

1 *Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts*, herausgegeben von Ilse Jahn und Fritz G. Lange, Berlin (DDR): Akademie 1973, S. 462.

2 Henry Stevens, *The Humboldt Library*, London: Henry Stevens 1863; nach Sichtung durch Markus Breuning, Bern.

3 Markus Breuning, *Alexander von Humboldt in der Neuen Zürcher Zeitung vom Beginn der Notierungen bis zu Humboldts 100. Todestag 1959*. Eine Quellensammlung, Berlin: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle 2011, S. 7–23.

4 Vgl. Mürra Zabel, »Humboldts Erben«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 8. Juli 2012, S. 56. Vgl. die Kurzbiographien zu Bertoni, Göldi und Pittier im Historischen Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch.

5 Gerd-Helge Vogel, »Alexander von Humboldt und die Schweiz«, in: *Die Welt im Großen und im Kleinen, Kunst und Wissenschaft im Umkreis von Alexander von Humboldt und August Ludwig Most*, herausgegeben von Gerd-Helge Vogel, Berlin: Lukas 2009, S. 321–327, hier: S. 326.

Anhand seiner Aufenthaltsdaten, seiner Korrespondenz und in seinen eigenen Zeugnissen, aber auch in jenen anderer Autoren (die 2012 gesammelt erschienen⁶), auf der Grundlage seines graphischen Gesamtwerks (das seit 2014 vorliegt⁷) sowie seiner gesammelten Aufsätze, Artikel und Essays (die 2019 in Bern herausgegeben werden⁸), können wir Humboldts Beziehungen zur Schweiz eingehender rekonstruieren.

Im Folgenden werden zehn Spuren, die in die Schweiz führen, beleuchtet: (1.) Humboldts Reisen, (2.) Briefe, (3.) Begegnungen und (4.) Instrumente, (5.) helvetische Bezüge in seinen Werken, (6.) insbesondere seine Darstellungen der Alpen, (7.) hierzu eine Ausstellung in Bern, (8.) Humboldts Rezeption in der Schweiz, (9.) seine Publikationen in Zürich und Schaffhausen, Genf und Lausanne und schließlich (10.) die Berner Ausgabe seiner *Sämtlichen Schriften*.

1. Reisen

Alexander von Humboldt hat die Schweiz dreimal bereist: im September und Oktober 1795, im Oktober 1805 und im September 1822. Er besuchte das Land als junger Oberbergrat, als heimgekehrter Amerika-Reisender und als international bekannter Wissenschaftler. Das erste Mal (1795) reiste er – zeitweise zusammen mit Reinhard von Haefen, Karl August von Hardenberg und Johann Carl Freiesleben – aus Bayreuth u.a. über München, Innsbruck, Venedig und Mailand zum Lago Maggiore und über den Gotthardpass an und nach zahlreichen Stationen schließlich aus Öhningen am Bodensee in Richtung Bayreuth zurück; das zweite Mal (1805) reiste er – mit Louis-Joseph Gay-Lussac und Leopold von Buch – aus Rom u.a. über Florenz und Mailand bei Lugano ein und nach der Durchquerung des Landes über Basel in Richtung Tübingen und schließlich nach Berlin wieder aus; das dritte Mal (1822) kam er aus Paris, auf dem Weg zu König Friedrich Wilhelm III. in Italien, via Genf, durch das Wallis und reiste schließlich vom Lago Maggiore in Richtung Mailand weiter. Humboldt erlebte die Schweiz in drei historischen Phasen: zuerst die alte Eidgenossenschaft, bevor diese von Napoleon zur Helvetischen Republik gemacht wurde (1798), dann nach deren baldigem Ende (1803) die erneuerte Eigenossenschaft und schließlich die Schweiz nach dem Wiener Kongress (1815). Trotz dieser historischen Zäsuren scheint er das Land in einer Kontinuität wahrgenommen zu haben.

6 *Transatlantic Echoes. Alexander von Humboldt in World Literature* (100 literarische Texte); *Cosmos and Colonialism. Alexander von Humboldt in Cultural Criticism* (50 essayistische Texte), herausgegeben von Rex Clark und Oliver Lubrich, New York/Oxford: Berghahn Books 2012.

7 Alexander von Humboldt, *Das graphische Gesamtwerk*, Darmstadt: Lambert Schneider 2014.

8 www.humboldt.unibe.ch.

Dokumentiert sind Humboldts (zum Teil mehrfache) Aufenthalte in der Schweiz an insgesamt drei Dutzend Orten⁹: Aarau, Aigle, Airolo, Altdorf, Basel, Bern, Bex-les-Bains, Bourg-St. Pierre, Brienz, Burgdorf, Coppet, Faïdo, Fribourg, Genf, Grindelwald, Hasenmatt (der Berg im Kanton Solothurn), Haslital, Interlaken, Langnau, Lauterbrunnen, Lugano, Luzern, Sachseln (am Sarner See), Sankt Bernhard-Pass, Sankt Gotthard-Pass, Schaffhausen, Simplon-Pass, Solothurn, Thun, Unterseen, Vevey, Weissenstein (der Berg bei Solothurn) und Zürich. Anhand dieser Daten lassen sich Humboldts Aufenthalte in der Schweiz – erstmals – kartographisch veranschaulichen (**Abb. 1**). Es ergibt sich das Bild einer durchaus weiträumigen Erkundung.¹⁰

2. Briefe

Auf seinen Reisen schrieb Humboldt eine Reihe von Briefen, in denen er von seinen Erlebnissen berichtet, und zwar durchaus humorvoll. Dabei taucht sogar das Klischee der Berner Langsamkeit auf: »*je dois recourir aux lents d'un cocher Bernois.*«¹¹

Darüber hinaus gibt es auch einige Bemerkungen über die Schweiz in Briefen von anderen Orten, etwa 1797 aus Österreich. Aus Wien schrieb Humboldt an Johann Carl Freiesleben leicht satirisch über den Dialekt (»*Bauchsprache*«), die Preise (»*Theuerkeit*«) und gewisse Einheimische (»*abscheuliche Menschen*«)¹²; aus Salzburg mokierte er sich in einem Brief an Joseph van der Schot über »*die trägen [...] Schweizer*«. Diese abschätzigen Bemerkungen dürften indes zu einem guten Teil seinem charakteristischen Spott zuzuschreiben und eher auf bestimmte Erfahrungen zurückzuführen als verallgemeinerbar sein.¹⁴

Zumal ihnen geradezu euphorische Schilderungen gegenüberstehen: Denn die *tour*, die ihn durch die Schweiz geführt hatte, war, wie Humboldt am 7. Februar 1796 aus Bayreuth an Samuel Thomas von Soemmerring schrieb, eigentlich eine »*göttliche Reise*«. ¹⁵

Im Oktober 1795 erwog Humboldt sogar – halb im Scherz? –, in das Alpenland auszuwandern oder zumindest eine weitere, längere Exkursion zu unter-

9 Kurt-R. Biermann, Ilse Jahn und Fritz G. Lange, *Alexander von Humboldt. Chronologische Übersicht über wichtige Daten seines Lebens*, Berlin (DDR): Akademie 1968, S. 15–16, 34, 44.

10 Karte gezeichnet von Peter Palm, im Auftrag des Verfassers, 2018.

11 Brief an Marc-Auguste Pictet, Bern, 30. September 1795, in: *Jugendbriefe*, S. 458.

12 *Jugendbriefe*, S. 592. (Wien, 14. und 16. Oktober 1797.)

13 *Jugendbriefe*, S. 595. (Salzburg, 28. Oktober 1797.)

14 Vogel, a. a. O., S. 321–322; Alexander von Humboldt, *Aus meinem Leben. Autobiographische Bekennnisse*, herausgegeben von Kurt-R. Biermann, München: C. H. Beck 1987, S. 49–62, hier: S. 55.

15 *Jugendbriefe*, S. 493. (Bayreuth, 7. Februar 1796.)



Abb. 1: Alexander von Humboldts Reisen in die Schweiz

nehmen. An Christiane von Waldenfels schrieb er über den Sarner- und den Vierwaldstättersee:

Es bleibt die lieblichste Gegend der ganzen Schweiz, und wenn wir nicht zusammen nach Amerika wandern, so müssen wir dahin, um, abgesehen von den sogenannten gebildeten Menschen, ein stilles glückliches Leben zu führen.¹⁶

Beinahe also wäre die Schweiz für Humboldt zum ›Verhängnis‹ geworden, wenn er dieser Versuchung nachgegeben hätte und nicht in die ›Neue Welt‹ gereist wäre, wo er die Grundlagen für sein Lebenswerk legte. Humboldt wurde also nicht nur in der Begegnung mit der Schweiz, wie Gerd-Helge Vogel sehr zutreffend schrieb, sondern schließlich auch in der Distanzierung von ihr zu dem, »als den wir ihn heute sehen«.

3. Begegnungen

Begegnungen in der Schweiz und mit Schweizern waren für Humboldt maßgeblich und richtungweisend. An wichtigen Stationen seines Lebens spielten Schweizer eine entscheidende Rolle.¹⁷

Als Herausgeber des in Zürich erscheinenden *Magazins für die Botanik*, später *Annalen der Botanik* (1790–1793), sowie als Chefredaktor der *Neuen Zürcher Zeitung* (ab 1825) veröffentlichte Paul Usteri schon früh wissenschaftliche und dann auch journalistische Beiträge Humboldts. Und er besorgte die erste Übersetzung des amerikanischen Reiseberichts, der *Relation historique* (1815–1832).¹⁸ Das heißt: Ein Schweizer übertrug Humboldt ins Deutsche.

In Genf begegnete Humboldt 1795 Horace-Bénédict de Saussure, dem Naturforscher und Pionier des Alpinismus, Besteiger des Montblanc und Entwickler wissenschaftlicher Instrumente, auf den er sich in seinen Werken immer wieder beziehen sollte.

Philipp von Forell aus Fribourg verschaffte ihm als Sächsischer Gesandter in Madrid 1799 Zugang zum spanischen König, der ihm das Visum für die Kolonien

16 *Jugendbriefe*, S. 462; *Aus meinem Leben*, a.a.O., S. 152–153, hier: S. 153. (Oktober 1795)

17 Vgl. die *Kurzbiographien* zu Agassiz, Bodmer, Gallatin, Girtanner, Jurine, Pictet, Saussure, Tralles und Usteri im *Historischen Lexikon der Schweiz*, www.hls-dhs-dss.ch.

18 Alexander von Humboldt, *Relation historique du Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, 3 Bände, Paris: F. Schoell 1814[–1818], N. Maze 1819[–1821], J. Smith y Gide fils 1825[–1831]; *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents* [übersetzt von Paul(us) Usteri und Ferdinand Gottlob Gmelin], Stuttgart/Tübingen: J. G. Cotta 1815–1832. Vgl. Horst Fiedler und Ulrike Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*, Berlin: Akademie 2000, S. 83–85.

en in der ›Neuen Welt‹ erteilt. Womöglich wäre Humboldt ohne Schweizer Unterstützung nicht nach Amerika gelangt.¹⁹

Albert Gallatin aus Genf, Thomas Jeffersons Finanzminister, begegnete Humboldt bei seinem Aufenthalt in den USA im Jahr 1804. Und er blieb mit ihm in Kontakt. Gut zwei Jahrzehnte später veröffentlichte er Gallatins Informationen über die Bevölkerungszahl der amerikanischen »Indierstämme« als Dokument eines fortschreitenden Völkermords.²⁰

An den Genfer Naturphilosophen Marc-Auguste Pictet, Mitbegründer der *Bibliothèque britannique*, schickte Humboldt eine seiner wenigen autobiographischen Schriften: »*Mes confessions*« (1806).²¹ Den Titel übernahm er von Jean-Jacques Rousseau, seinerseits einem gebürtigen Genfer, dessen *Confessions* 1782 in Genf erschienen waren. Humboldts Text sollte zur Werbung für seine Publikationen über die amerikanische Forschungsreise dienen.

Umgekehrt setzte sich Humboldt seinerseits als Förderer für Schweizer Wissenschaftler und Künstler ein. Louis Agassiz aus Môtier bat ihn um Unterstützung bei der Einrichtung des *Museum of Comparative Zoology* an der Harvard University.²² Den Maler Karl Bodmer aus Zürich förderte Humboldt, wie Aaron Sachs bemerkte, als »*long distance mentor*«.²³

Befreundet war Humboldt mit dem Chemiker Christoph Girtanner aus Sankt Gallen, den er vom Studium in Göttingen kannte; und mit dem Lenzburger Studenten Johannes Fischer. In Genf traf er den Anatom Louis Jurine.²⁴ Weitere Schweizer Persönlichkeiten, die mit Humboldt in Verbindung standen, waren der Botaniker Augustin-Pyrame de Candolle, der Astronom Émile Plantamour, der Physiker August-Arthur de La Rive und der Zoologe Johann Jakob von Tschudi.²⁵ Humboldt pflegte ein umfangreiches Schweizer Netzwerk.

19 Vgl. Vogel, a.a.O., S. 324; *Jugendbriefe*, S. 678-679

20 »*Albert Gallatin's tabellarische Uebersicht der Indierstämme in den vereinigten Staaten von Nordamerika, ostwärts von den Felsgebirgen (Stony Mountains), nach den Sprachen und Dialekten geordnet. 1826*« (Mitgeteilt von dem Freiherrn Alexander von Humboldt), in: *Hertha* 3:9 (April 1827), S. 328-334.

21 Alexander von Humboldt, »*Meine Bekenntnisse (autobiographische Skizze 1769-1805)*«, übersetzt von Kurt-R. Biermann, in: *Aus meinem Leben*, a.a.O., S. 49-62, hier: S. 55; Vorbemerkung: S. 49.

22 Aaron Sachs, *The Humboldt Current. Nineteenth-Century Exploration and the Roots of American Environmentalism*, New York: Viking 2006, S. 93.

23 Sachs, *Humboldt Current*, S. 93.

24 Zu den Schweizer Persönlichkeiten vgl. Vogel, a.a.O., S. 322-325.

25 Vgl. *Personenregister*, in: *edition humboldt digital*, herausgegeben von Ottmar Ette, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Version 2 (2017), <https://edition-humboldt.de/register/personen/index.xql>.

4. Instrumente

Humboldts Forschung verbindet sich mit einem der ikonischen Industriezweige der Schweiz: der Uhren-Herstellung. Einige der Präzisions-Messgeräte, die er auf seinen Reisen einsetzte, stammten aus Schweizer Fabrikation: insbesondere Chronometer aus Neuchâtel²⁶ von Berthoud²⁷ (Abb. 2) oder von Breguet²⁸ (Abb. 3).



Abb. 2: Chronometer von Berthoud



Abb. 3: Chronometer von Breguet

In einer Werbung (Abb. 4) bedient sich die Firma Beyer, Uhren & Juwelen, in Zürich (»Seit 1760«) noch zwei Jahrhunderte später des Namens Alexander von Humboldt, dessen Objekt sie in ihrer Sammlung bewahrt:

Auf seiner berühmten Reise nach Russland und Zentralasien begleitete ihn eine besondere Uhr: die Breguet 224, ein grosser Taschen-Chronograph, der sich dank gut lesbarem Regulator-Zifferblatt ideal für die Navigation eignete. Das Kunstwerk gehört heute zur beeindruckenden Sammlung von Beyer und kann im firmeneigenen Uhrenmuseum an der Bahnhofstrasse in Zürich bestaunt werden.²⁹

26 Vgl. Gerhard Kortum, »*Humboldt der Seefahrer und sein Marinechronometer*. Ein Beitrag zur Geschichte der Nautik und Meereskunde«, in: *Humboldt im Netz* 2:3 (2001).

27 Chronometer von Ferdinand Berthoud, Musée des arts et métiers, Paris.

28 Chronometer von Abraham Louis Bréguet, Musée national de la Marine, Paris.

29 Werbung der Firma Beyer in der Beilage »*Weltliteratur. Klassiker Kompakt*«, Nr. 5 (Victor Hugo, *Die Elenden*) der *NZZ am Sonntag*, (2013).



Abb. 4: Werbung der Firma Beyer, Zürich

Bei Tische ein Bruder des General Marceau [...]. Einer seiner Freunde, der viel Verstand verrieth [...], sagte: Die Deutschen reisten umher und ruhten nicht eher, als bis sie alles beschnüffelt hätten. Sie wollten überall eingeführt sein, wenn sie aber einmal wo gewesen wären, würden sie gewöhnlich nicht genugsam geehrt, und dann schreiben sie Bücher gegen Frankreich. Der hätte denn Berner Bären kennen müssen!³¹

In Humboldts Nachlass in der Staatsbibliothek zu Berlin findet sich ein Manuskript mit dem programmatischen Titel »Geschichte der Pflanzen (Der Vierwaldstätter See) Naturgemälde«, das auf

Das poetischste Instrument jedoch, das Humboldt gebrauchte, ist zugleich das einfachste: das Cyanometer³⁰ (Abb. 5) von Horace Bénédict de Saussure (aus Genf) – ein Farbfächer zur Messung des Himmelsblaus.

5. Humboldt als Helvetologe

Wie breit und wie eingehend sich Humboldt mit der Schweiz beschäftigte, lässt sich an vielen Stellen in seinem Gesamtwerk beobachten. Seine Schriften zeigen den »Zweiten Entdecker Amerikas« durchaus als Helvetologen.

So kommt er in seinem Reisetagebuch sogar in Marseille am 3. November 1798 auf das Berner Wappentier zu sprechen – wenn auch recht rätselhaft:



Abb. 5: Cyanometer von Saussure

30 Bibliothèque de Genève, Cyanomètre Arch. Saussure 66/7, pièce 8.

31 Alexander von Humboldt, *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*, herausgegeben von Margot Faak, Berlin: Akademie 2000, S. 46.

seine erste Schweiz-Reise zurückgeht.³² Hier beschreibt Humboldt in einer frühen Mikrostudie, ebenso wissenschaftlich wie poetisch, die vertikale Verteilung der Vegetation in der Zentralschweizer Landschaft: »Inseln von Kräutern«, »mit Flechten [...] umzingelt«, »In den Ritzen wachsen einzelne Tannen.« Dabei führt er die Entstehung und Verbreitung der Gewächse in Wechselwirkung mit menschlichen Migrationen vor Augen: als »Geschichte der Pflanzen«. Detailbeobachtungen fügen sich in diesem »Naturgemälde« zu einer umfassenden Ansicht, die Natur und Kultur miteinander verbindet. Auffällig ist, wie Humboldt die Natur, deren »Geschichte« er in diesem »Gemälde« erzählt, durch eine Reihe von Verben der Bewegung dynamisiert: »schwemmen«, »wachsen«, »nisten«, »siedeln«, »bedecken«, »besetzen«, »werfen«, »steigen« bzw. »ansteigen«, »dringen« und »zucken« (Abb. 6).

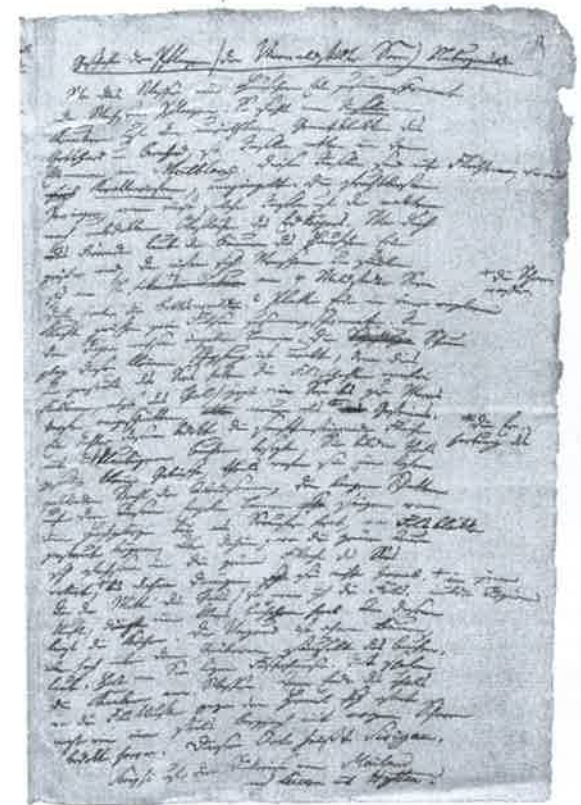


Abb. 6: Humboldts »Naturgemälde« des Vierwaldstätter Sees

32 Alexander von Humboldt, »Geschichte der Pflanzen (Der Vierwaldstätter See) Naturgemälde«, Staatsbibliothek zu Berlin, Nachl. Alexander von Humboldt, gr. Kasten 11, Nr. 125 (»Parallelismus der Schichten«, Bl. 9 r). Mit Dank an Dominik Erdmann, Berlin.

Wo das Wasser ein Häufchen Erde zusammenschwemmt da wachsen Pflanzen. [...] Wenn durch das dörrende Laub der Bäume das Häufchen Erde größer wird, da nisten sich Menschen u[nd] siedeln sich an. [...] Ein dichter Rasen bedeckt die sanftansteigende Fläche mit dicklaubigen Buchen besetzt; sie bilden teils gesellig kleine Gebüsche, teils werfen sie, im letzten zuckenden Strahl der Abendsonne, den langen Schatten auf den Rasen. Einzelne Tannen steigen von den Hochgebirgen bis ans Seeufer herab, wo Felsblöcke zerstreut liegen. Aber dahin, wo die grüne Aue sich gleichsam in die grüne Fläche des Sees verliert, in jene milde Region, bis dahin dringen sie nicht herab. [...] Der Vordergrund ist ohne Bäume, aber hoch über den Gräbern säuselt das Buchenlaub.³³

Noch in seinem letzten Werk kommt Humboldt auf die Schweiz und die frühen Darstellungen ihrer Natur zurück. Im *Kosmos* schreibt er über Albrecht von Haller als »eine[n] der größten Naturforscher aller Zeiten«, dessen »locale Schilderungen« er als »Anregungsmittel zum Naturstudium« würdigt:

In unserm deutschen Vaterlande hat sich das Naturgefühl wie in der italiänischen und spanischen Litteratur nur zu lange in der Kunstform des Idylls, des Schäferromans und des Lehrgedichts offenbart. Auf diesem Wege wandelten oft der persische Reisende Paul Fleming, Brockes, der gefühlvolle Ewald von Kleist, Hagedorn, Salomon Geßner und einer der größten Naturforscher aller Zeiten, Haller, dessen locale Schilderungen wenigstens bestimmtere Umrisse und eine mehr objective Wahrheit des Colorits darbieten. Das elegisch-idyllische Element beherrschte damals eine schwermüthige Landschaftsposie, und die Dürftigkeit des Inhalts konnte, selbst in Voß, dem edeln und tiefen Kenner des classischen Alterthums, nicht durch eine höhere und glückliche Ausbildung der Sprache verhüllt werden. Erst als das Studium der Erdräume an Tiefe und Mannigfaltigkeit gewann, als die Naturwissenschaften sich nicht mehr auf tabellarische Aufzählungen seltsamer Erzeugnisse beschränkten, sondern sich zu

33 »Der älteste bis jetzt bekannt gewordene Entwurf einer ›Geschichte der Pflanzen‹ und eines ›Naturgemäldes‹ (1795)«, in: Alexander von Humboldt, *Schriften zur Geographie der Pflanzen*, herausgegeben von Hanno Beck, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989 (»Studienausgabe«, Band 1), S. 36–37; Kommentar: S. 292–293. Vgl. Hanno Beck, »Alexander von Humboldt über den Vierwaldstättersee«, in: *Du* 15:10 (1955), S. 33. – Datierungen in der Handschrift lassen allerdings darauf schließen, dass Humboldt diese erst 1799 verfasst hat: »geschrieben in Spanien Mai 1799« (Deckblatt), »geschrieben in Spanien auf Reise von Madrid nach Coruña 1799«, »Villa franca im Kön[igreich] Leon Mai 99« (Bl. 6 r), »le 26 Mai 99« (Bl. 7 r).

den großartigen Ansichten einer vergleichenden Länderkunde erhoben, konnte jene Ausbildung der Sprache zu lebensfrischen Bildern ferner Zonen benutzt werden.³⁴

Das Register des *Kosmos* (1862) (Abb. 7) verzeichnet neben »Albrecht v. Haller« noch zahlreiche weitere Helvetica: »Aargletscher«, »Alpen«, »Bern«, »St. Gallen«, »St. Gotthard«, »Grindelwald«, »Leman-See« (d.h. »Genfer See«), »Schweiz«, »Vierwaldstädter See« etc.³⁵

Schweiz [A., wird nicht bez.] (≠ Helvetien); B. schweizer (adj., durch * bez.) [f. Alpen, Jura], auch in comp.: Schweizer-; C. schweizerisch (°) || Zus.: Ebene IV 498e*, Erdbeben IV 492e*; Gebirge* III 72m, IV 445m; geogn. V 67me, 70m; Größe IV 323e; in der S. III 80a, V 44e; Ingenieure I 476e°, Flora IV 498m, Landschaft II 24e°, magnet. IV 64a (Zutenf. Beob.), 111m-2a (2a); -natur* II 92e, Naturforscher IV 75a°; Quellen IV 498e; Reise III 72m; IV 64a, 624a, 632me, (7e*); Schneeberge I 41e*, Vegetation IV 498m, westliche IV 632m

Abb. 7: Auszug aus dem Register des „Kosmos“

Das Ortsregister und das Personenregister sowie das Literaturverzeichnis von Humboldts *Sämtlichen Schriften* (2019) werden weitere Perspektiven für die systematische Erforschung eines noch umfangreicheren Materials eröffnen und Humboldts Auseinandersetzung mit der Schweizer Natur über sieben Jahrzehnte noch detaillierter vor Augen führen.

6. Alpen und Anden

Besonders interessierte sich Humboldt für die Erforschung und die Ästhetik der Alpen. Neben der Schönheit ihrer Landschaft beschäftigten ihn Fragen seiner Leitdisziplinen: Botanik, Geologie und Klimaforschung – oder genauer gesagt: Pflanzengeographie, Gebirgskunde und globale Klimatologie. In diesen

34 Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, 5 Bände, Stuttgart/Tübingen: Coita 1845–1862, Band 2 (1847), S. 68–69.

35 Eduard Buschmann, »Register über den Kosmos«, in: Humboldt, *Kosmos*, Band 5 (1862), S. 125–1270, z.B. der Eintrag »Schweiz«, S. 992; vgl. Oliver Lubrich und Ottmar Ette, »Alexander von Humboldt und der längste Index der Literaturgeschichte«, www.theindexer.org/files/25-1-kosmos.pdf; »Alexander von Humboldt's Kosmos: indexing it«, übersetzt von Christine Shuttleworth, in: *The Indexer* 25:1 (2006), S. 2–6.

drei Hinsichten dienen ihm die Alpen zum Vergleich mit den Anden – und anderen Hochgebirgen.³⁶

In Humboldts graphischem Gesamtwerk finden sich drei Darstellungen der Alpen, die jeweils den Anden gegenübergestellt werden – zum Vergleich der Schneegrenzen, der Vegetationsgürtel sowie der Gipfel und Kammhöhen:

- 1.) »*Limite inférieure des Neiges perpétuelles à différentes Latitudes*« im *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent* (1814).³⁷ (Abb. 8)

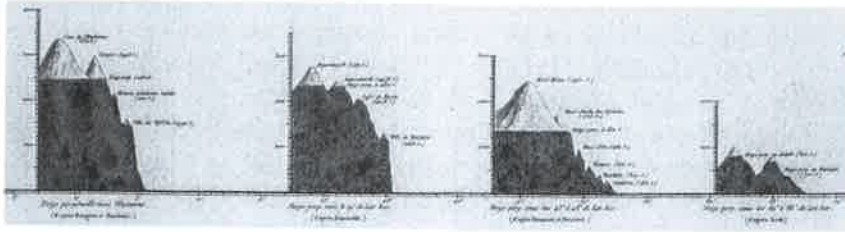


Abb. 8: „*Limite inférieure des Neiges perpétuelles à différentes Latitudes*“, 1814

- 2.) »*Geographiae plantarum lineamenta*«, das Frontispiz der *Nova genera et species plantarum* (1816).³⁸ (Abb. 9)
- 3.) »*Culminations-Punkte (höchste Gipfel) und mittlere Höhen (Kammhöhen) der Gebirgsketten von Europa, America und Asien*« in dem Band *Umriss von Vulkanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico* (1853).³⁹ (Abb. 10)

Humboldts Gegenüberstellung von Alpen und Anden wird besonders anschaulich in einem Entwurf von Goethe: »*Höhen der alten und neuen Welt bild-*

36 Vgl. Jon Mathieu, »Von den Alpen zu den Anden: Alexander von Humboldt und die Gebirgsforschung«, in: Simona Boscani Leoni (Hrsg.), *Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung*, Basel: Schwabe (2010), S. 293–308.

37 »*Limite inférieure des Neiges perpétuelles à différentes Latitudes. Dessiné par F. Friesen à Berlin 1808. Gravé par Bouquet – et l'écriture par L. Aubert père*«, in: *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent*, Paris: F. Schoell 1814[–1838], Tafel 1.

38 »*Geographiae plantarum lineamenta. [...] Al. Humboldt del. Marchais perf. 1815. Contant sculps. L. Aubert scrip.*«, in: *Nova genera et species plantarum*, 7 Bände, Paris: Librairie grecque-latine-allemande / N. Maze / Gide fils 1825–1825 [1816–1826], Band 1.

39 »*Culminations-Punkte (höchste Gipfel) und mittlere Höhen (Kammhöhen) der Gebirgsketten von Europa, America und Asien. Gez. von Al. v. Humboldt, Paris 1825*«, in: *Umriss von Vulkanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. Ein Beitrag zur Physiognomik der Natur*, Stuttgart/Tübingen: J. G. Cotta 1853, Tafel 12.

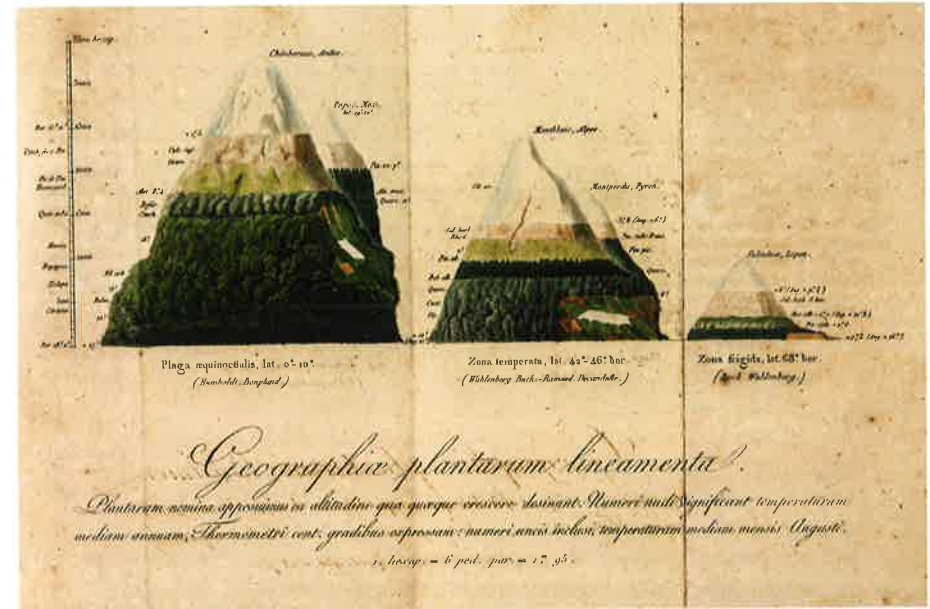


Abb. 9: „*Geographiae plantarum lineamenta*“, 1816

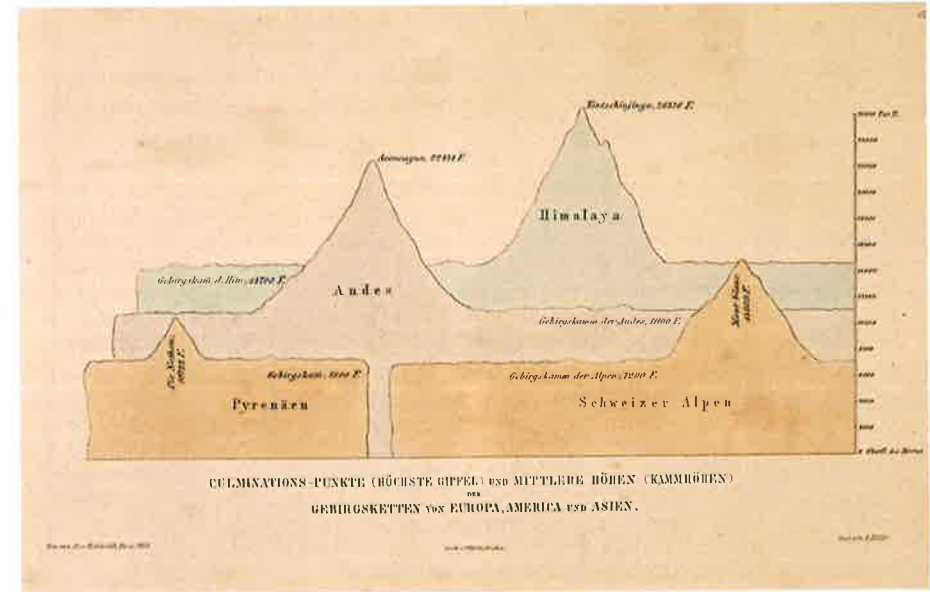


Abb. 10: „*Culminations-Punkte (höchste Gipfel) und mittlere Höhen (Kammhöhen) der Gebirgsketten von Europa, America und Asien*“, 1853

lich verglichen« (1807).⁴⁰ Als Goethe das Widmungsexemplar von Humboldts *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen* (1807) erhalten hatte, bevor die Faltafel mit dem »*Tableau physique des Andes et pays voisins*« fertiggestellt war,⁴¹ skizzierte er kurzerhand selbst, wie er sich Humboldts Illustration vorstellte, und schickte ihm seine Zeichnung. Anders als in Humboldts berühmter Graphik, die einen Querschnitt durch die Anden zeigt (Abb. 11), stellte Goethe diesen die Alpen gegenüber: Auf den Chimborazo setzte er als kleine Figur Humboldt, auf den Montblanc auf der anderen Seite Saussure (Abb. 12).⁴²

Aber nicht nur bildlich, sondern auch literarisch hat Humboldt die Gebirge beider Welten aufeinander bezogen. Im *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* (1808–1811) vergleicht er die Sichtbarkeit der Berge in der »reinen Luft« des mexikanischen Hochlandes in Mexiko-Stadt ausgerechnet mit jener der Alpen aus Bern:

*La ville de Mexico est de moitié plus près des deux Nevados de la Puebla, que les villes de Berne et de Milan ne le sont de la chaîne centrale des Alpes. Cette grande proximité contribue beaucoup à rendre imposant et majestueux l'aspect des volcans mexicains. Les contours de leurs sommets couverts de neiges éternelles, paroissent d'autant plus prononcés, que l'air à travers lequel l'œil reçoit les rayons, est plus rare et plus transparent. La neige brille d'un éclat extraordinaire, surtout lorsqu'elle se détache d'un ciel dont le bleu est constamment d'une teinte plus foncée que celui du ciel que nous voyons au-dessus de nos plaines dans la zone tempérée.*⁴³

Diese Stelle hat literarische Echos bei lateinamerikanischen Autoren ausgelöst, die ihre eigene Natur mit »Humboldtschem Blick« betrachteten und sein

40 »Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen. Ein Tableau vom Hrn. Geh. Rath v. Göthe mit einem Schreiben an den Herausgeber der A. G. E.«, in: *Allgemeine Geographische Ephemeriden* 41 (15. Mai 1813), S. 3–8; vgl. Petra Maisak, *Johann Wolfgang Goethe. Zeichnungen*, Stuttgart: Reclam 1996, S. 215–216 (Endnoten: S. 306); Hanno Beck und Wolfgang-Hagen Hein, *Humboldts Naturgemälde der Tropenländer und Goethes ideale Landschaft. Zur ersten Darstellung der Ideen zu einer Geographie der Pflanzen*, Stuttgart: Brockhaus Antiquarium 1989 (mit fünf Faksimiles).

41 Alexander von Humboldt, »*Tableau physique des Andes et pays voisins*«, in: *Essai sur la géographie des plantes, accompagné d'un tableau physique des régions équinoxiales. Avec une planche*, Paris: Fr. Schoell / Tübingen: J. G. Cotta 1807.

42 Vgl. Oliver Lubrich, »Humboldts Bilder: Naturwissenschaft, Anthropologie, Kunst«, in: Alexander von Humboldt, *Das graphische Gesamtwerk*, a. a. O., S. 7–28, hier: S. 22; »Fascinating Voids: Alexander von Humboldt and the Myth of Chimborazo«, in: *Heights of Reflection: Mountains in the German Imagination from the Middle Ages to the Twenty-First Century*, herausgegeben von Sean Ireton und Caroline Schaumann, Rochester: Camden House 2012, S. 153–175, hier: S. 160.

43 Alexander von Humboldt, *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne*, 2 Bände, Paris: Schoell (1808–)1811 und (1809–)1811, hier: Band 1, S. LXXVII.

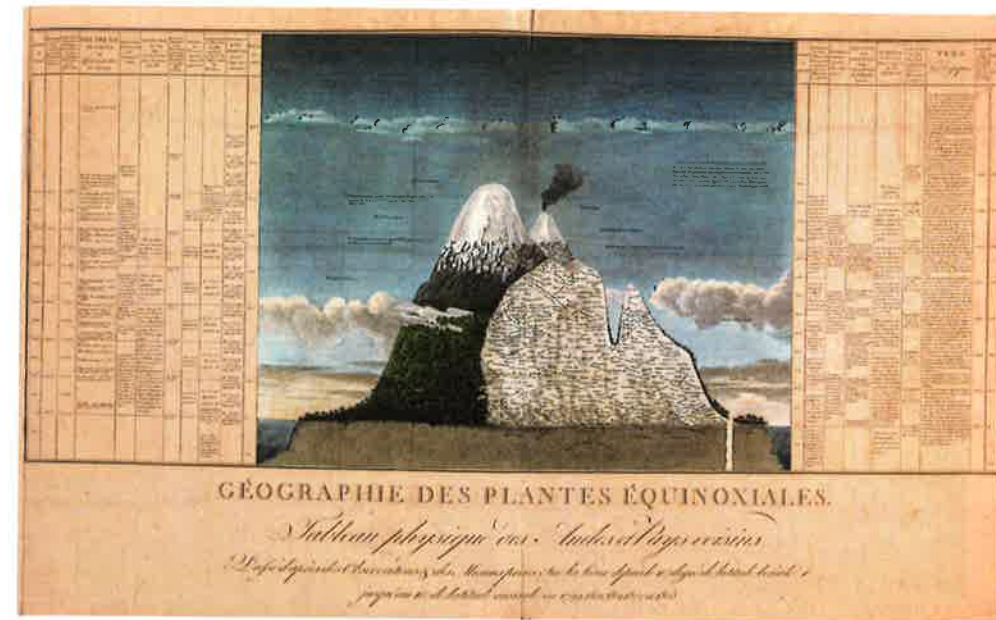


Abb. 11: Humboldts „Tableau physique des Andes et pays voisins“



Abb. 12: Goethes „Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen“

Wort von der »besonders klaren Luft« sehr prominent bereits im Epigraph bzw. im Titel zitierten: bei Alfonso Reyes in *Visión de Anahuac* (1915)⁴⁴ und bei Carlos Fuentes in *La región más transparente* (1958)⁴⁵.

7. Ausstellung in Bern

Humboldts berühmtes Gebirgsprofil, das »*Tableau physique des Andes*« (s. nochmals Abb. 11), wurde im Sommer 2018 in einer Ausstellung im »Botanischen Garten Bern« ins Verhältnis zu den Alpen neu in Szene gesetzt: »*Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*«⁴⁶ (Abb. 13).

Eine der Schlüssel-Installationen des Freiland-Parcours ist das »*Anden-Alpen-Modell*«. Es zeigt Humboldts bekannten Querschnitt der Anden mit dem Chimborazo im Zentrum, dessen Verfahren, malerische und infographische Darstellungsverfahren zu verbinden, es darüber hinaus für die Berner Alpen adaptiert. Aber die beiden Gebirge werden einander nicht gegenübergestellt, wie bei Goethe oder in Humboldts anderen Graphiken. Das Profil der Anden wird vielmehr mit jenem der Alpen so verschränkt, dass die Vegetationsgürtel und die Schneegrenzen beider Gebirge einander überschneiden (Abb. 14).⁴⁷

Eine vergrößerte Reproduktion von Humboldts »Naturgemälde« wird in der Orangerie des Botanischen Gartens einer Montage sämtlicher Abbil-

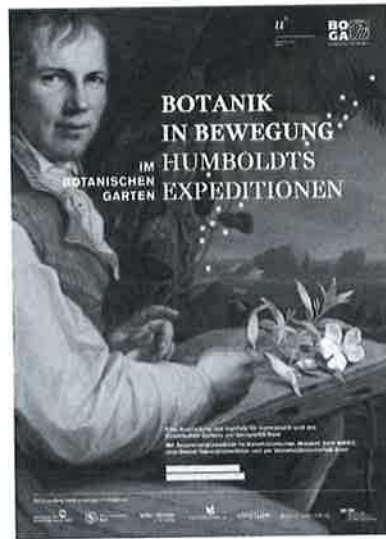


Abb. 13: Plakat der Ausstellung »*Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*« in Bern



Abb. 14: Das »*Anden-Alpen-Modell*« der Ausstellung »*Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*« in Bern, Photo: Hans Grunert

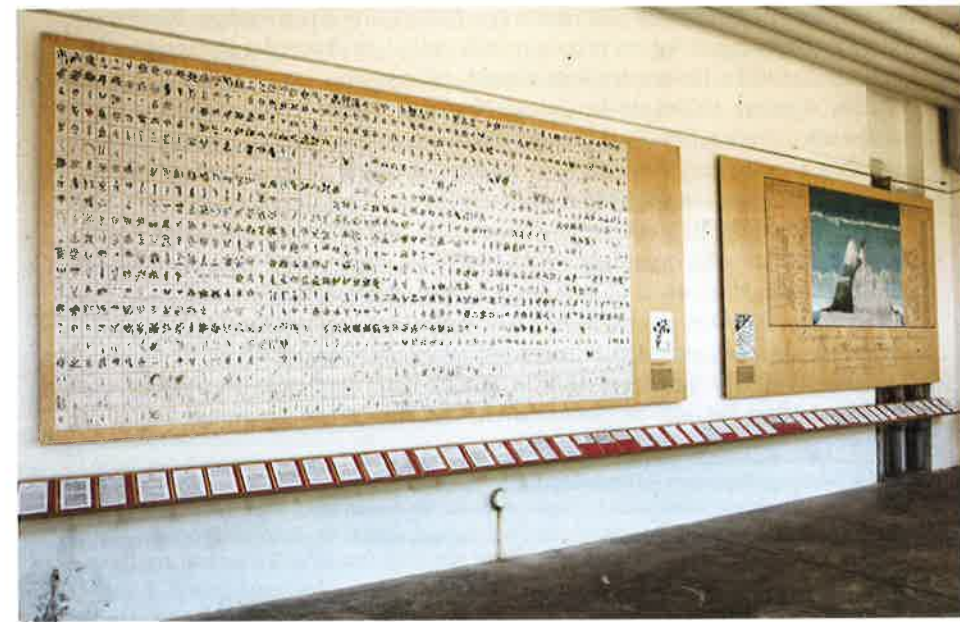


Abb. 15: »*Taxonomie vs. Tableau*« – Inszenierung in der Ausstellung »*Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*« in Bern, Photo: Hans Grunert

44 Alfonso Reyes, *Visión de Anahuac* (1919), San José (Costa Rica): Imprenta Alsina 1917 (entstanden 1915), S. 12–15.

45 Carlos Fuentes, *La región más transparente* (1958), herausgegeben von Georgina García-Gutiérrez, Madrid: Cátedra 1982.

46 »*Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*«, Ausstellung im Botanischen Garten der Universität Bern, 2. Juni bis 30. September 2018; *Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*, Broschüre zur Ausstellung (60 Seiten), Bern: BOGA 2018, Konzeption und Text: Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich (Komparatistik), Flavia Castelberg, Adrian Möhl (Botanischer Garten).

47 Vgl. *Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*, S. 22–23.

dungen einzelner Pflanzen aus den botanischen Bänden seiner *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent* gegenübergestellt, um den Paradigmenwechsel von der Klassifikation zur Pflanzengeographie zu veranschaulichen: von der systematischen Inventarisierung der Arten nach Carl von Linné zu ihrer Betrachtung im Umweltkontext, in Abhängigkeit von natürlichen und anthropogenen Faktoren – und damit von der Naturgeschichte zur Geschichte der Natur (Abb. 15).⁴⁸

Dabei zeigt der großformatige Querschnitt des Chimborazo auch die Namen einiger Pflanzen, die für die Schweizer Alpen emblematisch sind: etwa Enziane (*Gentiana*) – Humboldt beschreibt eine Region von »Gentianes« und »Frailexon«, also der Enziane und der Espeletien –, Baldrian (*Valeriana*) und Steinbrech (*Saxifraga*) oder auch Arnika (*Arnica*), eine der besonders ikonischen Pflanzen der Schweizer Gebirgsflora, die in der Volksmedizin Verwendung findet; des weiteren verschiedene Gräser, die Gattungen *Dactylis*, *Agrostis*, *Melica* und *Bromus*, die auch in der alpinen Flora der Schweiz vorkommen.⁴⁹ Sogar im pflanzenwissenschaftlichen Detail verweisen die Anden immer wieder auf die Alpen – und umgekehrt.

8. Rezeption

Humboldts Beziehungen zur Schweiz hatten ein literarisches Nachspiel. Mehrere Schweizer Autoren haben sich mit dem Amerika-Reisenden, der auch ein Schweiz-Reisender war, auseinandergesetzt.

Louis Agassiz würdigte in einem Nachruf (1859) Humboldts Innovation der infographischen Darstellung naturwissenschaftlicher Beobachtungen und Daten: »Before Humboldt we had no graphic representation of complex natural phenomena which made them easily comprehensible.«⁵⁰ Und er begriff Humboldts unkonventionellen Stil, der oft missverstanden wurde, als den Versuch, die organischen Wechselwirkungen der Natur poetisch abzubilden: »He has aimed to present to others what nature presented to him, – combinations interlocked in such a complicated way as hardly to be distinguishable, and his writings present something of the kind.«⁵¹

Gottfried Keller bedankte sich in einem Brief an Ludmilla Assing vom 15. März 1860 für ein brisantes Buch, das ihm diese geschickt hatte: die

48. Vgl. *Botanik in Bewegung – Humboldts Expeditionen*, S. 30–33.

49. Für seine pflanzenwissenschaftliche Expertise danke ich Adrian Möhl, Bern.

50. »Alexander von Humboldt – Eulogy by Prof. Agassiz, before the American Academy of Arts and Sciences, delivered on the 24th of May«, in: *The American Journal of Science and Arts* (second series) 28 (1859), S. 96–107, hier: S. 103.

51. Ebda., S. 105.

posthume Ausgabe von Humboldts Briefwechsel mit Varnhagen von Ense,⁵² die in Deutschland einen Skandal ausgelöst hatte, weil die beiden hier spöttisch die preußische Gesellschaft kommentieren.⁵³ Das Buch sei überall ausverkauft und vorbestellt, schreibt Keller selbstironisch, aber weil Assing ihn, »armes unbedeutendes Schweizerlein«, »der überall zu spät kommt« (»in meinem Phlegma«), mit einem Exemplar bedachte, habe er die begehrte Veröffentlichung sofort »hintereinander weg gelesen«. Und indem er den Topos von Humboldt als Alpinisten aufnimmt, bekennt er, er habe sich »an der rücksichtslosen und freien Weise der beiden Alten vom Berge königlich gefreut«. Zumal er »die ehrbar gehaltenen Werke Humboldts« bereits kenne, hätten ihn die »geistreichen Witze« von dessen Korrespondenz und der Spott der »sarkastischen Greise« um so mehr amüsiert. Das Buch »verkündet der Welt«, wie Keller seinen Eindruck zusammenfasst, »daß sie sich auf Erscheinungen, wie Humboldt, immer noch verlassen kann«.

Auch Hugo Loetscher (1970) bezog sich ein Jahrhundert später auf Humboldts politische Leistung. Er erkannte in dessen Beitrag zum »Disput um die Neue Welt«, in dem Humboldt dem zeitgenössischen Anti-Amerikanismus eines Buffon oder Hegel entgegentrat, indem er die außereuropäische Natur feierte, nichts weniger als die »Rehabilitierung eines Kontinentes«.⁵⁴

Der gebürtige Schweizer Alain de Botton schließlich widmet Alexander von Humboldt ein Kapitel seines Essays über die Kunst des Reisens, *The Art of Travel* (2002): »On Curiosity«.⁵⁵ Hier geht er der Frage nach, wie die Neugier des Reisenden entstand, das Interesse für bestimmte Phänomene der Natur, die Fragen, die ihn auf seiner Expedition leiteten, bis er im Jahr 1802 am Chimborazo beobachtete, in welcher Höhe Fliegen fliegen und Gewächse wachsen. »How does a person come to be interested in the exact height at which he or she sees a fly? How does he or she begin to care about a piece of moss growing on a volcanic ridge ten inches wide?«⁵⁶ Die Motivation, nimmt de Botton an, muss eine jugendliche gewesen sein: »The chain of questions that led Humboldt to his curiosity about a fly on the ten-inch-wide ledge of Mount Chimborazo in June of 1802 had begun as far back as his eighth year, when, as a boy living in Berlin, he had visited relatives in another part of Germany and asked himself, ›Why don't the same things grow

52. *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense*, Leipzig: Brockhaus 1860.

53. Gottfried Keller, *Gesammelte Briefe*, 4 Bände, herausgegeben von Carl Helbling, Bern: Benteli 1951, Band 2, S. 92–94.

54. Hugo Loetscher, »Humboldt und die Rehabilitierung eines Kontinentes«, in: *Du* 30 (September 1970), S. 666.

55. Alain de Botton, »On Curiosity«, in: *The Art of Travel*, New York: Pantheon 2002, S. 99–123.

56. Ebda., S. 116.

liche Zeitschrift in der Schweiz. Sie veröffentlichten bis 1793 noch 14 weitere Texte von ihm.⁶¹

Das wichtigste Organ politischer Publizistik war für Humboldt die (damals liberale) *Neue Zürcher Zeitung*. Hier erschienen zwischen 1825 und 1859 neun Artikel – über Reiseliteratur, zur Judenemanzipation, für kostenlose Bildung und gegen Esoterik.⁶² Ein Beispiel zeigt einen Text zu seiner hebräischen Biographie (Abb. 18).

Teilweise handelt es sich um »Reimporte« aus Amerika, etwa einen Brief an John C. Frémont, den Humboldt als fortschrittlichen Kandidaten der abolitionistischen Republikaner im Präsidentschaftswahlkampf von 1856 (vergeblich) unterstützte.⁶³

Hinzu kommen zwei Schulbücher, die Humboldts Popularisierung und Kanonisierung belegen: Heinrich Kurz' *Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit* (Zürich 1846)⁶⁴ und Max Wilhelm Götzingers *Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen* (Schaffhausen

61 *Magazin für die Botanik*: »Verhandeling over de inlandsche Plantgevvassen [...]; door Steven Jan van Geuns, *Math. Z. Haarlem 1789*. 8.« [Besprechung], 4:10 (1790), S. 149–151; [Kurze Nachrichten], 4:11 (1790), S. 185–188. *Annalen der Botanik*: »Auszüge aus Briefen«, 1:2 (1791), S. 193; »Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, von Johann Jirasek, Thaddeus Haenke, Abbé Gruber und Franz Gerstner, mit Kupfern. Dresden, bey Walther. 1791. 4. (270 Seit.)« [Besprechung], 1:1 (1791), S. 78–83; »Chr. Phil. Ripke – Dissert. de meritis Hamburgensium in historiam naturalem. Hamburgi 1791. 4. (Seiten 31.)« [Besprechung], 1:1 (1791), S. 87–91; »Gramina pasua or a Collection of Specimens of the commun pasture grasses by G. Swayne, Vicar of Pucklechurch, Gloucestershire. 6 plates (nemlich aufgeklebte Gräser) Richardson. 1790. fol.« [Besprechung], 1:1 (1791), S. 91; »Practical Observations on the British Grasses best adapted to the laying down, or improving of Meadows, to which is added an enumeration of the British Grasses. by William Curtis. London 1790. 8. (67 Seiten.)« [Besprechung], 1:1 (1791), S. 84–87; [Ankündigung von Carl von Linnés *Praelectiones in Ordines naturales plantarum*], 1:1 (1791), S. 172–174; »Beobachtungen über die Staubfäden der *Parnassia palustris*«, 1:3 (1792), S. 7–9; »Mineral. Beobacht. über einige Basalte am Rhein. 1790. p. 85.«, 1:3 (1792), S. 243–244; »Plantas subterraneas descripsit Fr. A. ab Humboldt«, 1:3 (1792), S. 53–58; »Ueber eine zweifache Prolification der *Cardamine pratensis*«, 1:3 (1792), S. 5–7; »Von Hr. von Humboldt«, 1:3 (1792), S. 236–239; [Selbstanzeige von *Florae Fribergensis specimen*], 2:6 (1793), S. 164–166.

62 [Briefauszug an den mexikanischen Staatssekretär], 47 (11. Juni 1825), S. 186–187; [Richtigstellung über die kostenfreien Kosmos-Vorträge], 22 (15. März 1828), S. 87; [Briefauszug über das Tischerecken], 33:116 (26. April 1853), S. 505; [Brief an John C. Frémont], 36:225 (12. August 1856), S. 958; »Schreiben von Alexander von Humboldt an Agassiz«, 36:320 (15. November 1856), *Beilage Blätter für Kunst und Literatur*, Nr. 90, S. 360; [Auszug aus dem Vorwort zu Möllhausens Reise], 38:37 (6. Februar 1858), S. 147; [Brief an Julius Fröbel], 38:183 (2. Juni 1858), S. 730–731; Brief an Slonimski bzw. Slonimsky, 38:258 (15. September 1858), S. 1031; [Ruf um Hilfe], 39:84 (25. März 1859), S. 334–335.

63 Vgl. Michael Strobl, »Alexander von Humboldt als Public Intellectual: Seine Beiträge in der *Neuen Zürcher Zeitung* (1825–1859)«, in: *Zeitschrift für Germanistik* 28:2 (2018), S. 368–375.

64 »Ueber Steppen und Wüsten«, in: Heinrich Kurz, *Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit*, 3 Bände, Zürich: Meyer und Zeller 1846, Band 2, Sp. 785–796.



Männigfaltiges.

Humboldt's Leben in hebräischer Sprache. Ein Büchlein, welches die Bestimmung hat, die Kenntniss von dem Leben und dem wissenschaftlichen Wirken Alexander's von Humboldt in den reifen Kreisen der russisch-polnischen und der asiatischen Israeliten zu verbreiten, ist kürzlich in hebräischer Sprache aus einer Berliner Presse hervorgegangen. Der Verfasser ist selbst ein russischer Israelit, Namens Slonimsky, der vor mehreren Jahren eine sehr sinnreiche Rechenmaschine erfunden und damals durch seine mathematischen Kenntnisse die Aufmerksamkeit von Bessel und Jacoby in Königsberg erregt hatte, die ihm zu jener Zeit Briefe an Alexander von Humboldt in Berlin mitgegeben, welcher in seiner gewöhnlichen humanen Weise sich des armen jüdischen Gelehrten werththätig angenommen. Letzterer erhielt dadurch Gelegenheit, sich auch mit den Werken seines Gönners genauer bekannt zu machen, und so entstand in ihm der Wunsch (wie er in dem Vorworte seiner Schrift sagt), das mit den Fortschritten der Wissenschaft überhaupt so innig verknüpfte Leben Humboldt's seinen hebräisch verheiratheten Glaubensgenossen in den slavischen Ländern und im Orient bekannt zu machen und zugleich ein »Gedenkbüchlein« wie der hebräische Titel der Schrift lautet) der Verehrtheit und Züchtigkeit zu geben, welche Humboldt bei den Juden und den Juden habe zu Theil werden lassen. Die erste Hälfte der gerade hundert Seiten starken, in sehr correctem und fließendem Hebräisch abgefaßten Schrift ist dem Leben und einer allgemeinen Uebersicht

der Werke Humboldt's gewidmet, während die zweite Hälfte einen Abriß des »Kosmos« bildet, worin der Verfasser von den Doppellernen, wie vom Erdmagnetismus, von den Vulkanen, wie von der südamerikanischen Pflanzenwelt, in einer Sprache handelt, von der man glauben sollte, sie habe dafür unmöglich einen Ausdruck, die er jedoch in geschicktester Art mit dem »Juden des großen abendländischen Weisen« bereichert hat. Der Verfasser, der das Manuscript seiner Schrift an Humboldt, als Huldbildung zu dessen achtundachtzigstem Geburtstag, überreicht hatte, erhielt von demselben nachgehende charakteristische Erwiederung:

»Verehrtester Herr Slonimsky!
Ich bin tief in Ihrer Schuld durch so lange Verzögerung des Dankes für eine Ehre, die Sie, Wohlgeborenen mir so wohlwollend bereitet haben. Die unruhige Lage, in der ich lebe, in einer politisch und gesellschaftlich so bewegten Zeit, kann mich kaum rechtfertigen. Eine Empfehlung von zwei berühmten, mir so theuern Freunden wie Bessel und Jacoby läßt einen dauernden Eindruck. Der hebräischen Literatur leidet ent Fremder, aber von früher Jugend an mit den edelsten Ihrer Glaubensgenossen innig verbunden, ein lebhafter und ausdauernder Beschäftiger der Jüden gekleidenden und so vielfach noch immer entzogenen Rechte, bin ich nicht gleichgültig für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben. Das Zeugniß eines tiefen orientalischen Sprachkenners, des vortheilhaften, so mannigfach ausgebildeten Dr. Michael Sachs, kann eine solche Auegleichung nur erhöhen.«

Abb. 18: Ein Text von Humboldt in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) vom 15. September 1858, S. 1031: ein Brief an Chaim Selig Slonimski, den Verfasser seiner Biographie in hebräischer Sprache

1852)⁶⁵ haben jeweils Humboldts Text »Ueber die Steppen und Wüsten« aus den *Ansichten der Natur* (1808) aufgenommen.

In Genf erschienen zwischen 1797 und 1859 in der *Bibliothèque britannique* bzw. der *Bibliothèque universelle*, *Bibliothèque universelle de Genève* oder *Bibliothèque universelle, revue suisse et étrangère* Beiträge zu mineralogischen, geologischen, vulkanologischen und klimatologischen Gegenständen, zu Magnetismus und Mee-

65 »Ueber die Steppen und Wüsten«, in: Max Wilhelm Götzinger, *Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen. Eine Auswahl von Prosa-Stücken und Dramen*, 2 Bände, Schaffhausen: Hurter 1852, Band 2, S. 336–346.

restemperaturen, über Bergwerke und Zodiakallicht – mit Beobachtungen von der amerikanischen Forschungsreise.⁶⁶

Die Westschweizer Presse brachte Humboldts Nachruf auf Aimé Bonpland (*Gazette de Lausanne*, 1858)⁶⁷ und schließlich seine letzte Publikation überhaupt, den vielfach nachgedruckten »*Ruf um Hülfe*« (*Journal de Genève*, 1859), in dem der fast Neunzigjährige die Zeit, die ihm zum Forschen und Schreiben noch blieb, gegen Anfragen aus aller Welt zu verteidigen versuchte – auch am Genfer See.⁶⁸

10. Die Berner Ausgabe

Diese Aufsätze, Artikel und Essays, die Humboldt in der Schweiz veröffentlichte, werden 2019 in der Schweiz neu herausgegeben, und zwar zusammen mit zahlreichen weiteren: als »Berner Ausgabe« seiner *Sämtlichen Schriften*.⁶⁹

Diese Edition in sieben Textbänden mit vier Ergänzungsbänden ist der erste Versuch, Humboldts nicht »selbständig« in Buchform, sondern in Zeitschriften und Zeitungen sowie als Beiträge zu den Büchern anderer Autoren oder Herausgeber zu Lebzeiten erschienene Schriften zusammenzustellen.⁷⁰ Diese rund

66 *Bibliothèque britannique*: »*Découverte minéralogique*«, 4 (1797), S. 186–188; »*A Letter from Mr. de Humboldt, &c. Lettre de Mr. de Humboldt à Mr. Picquet sur la polarité magnétique d'une Montagne de Serpentine*«, 5:4 (August 1797), S. 376–385; »*Description du volcan de Jorullo*«, 14:41:4 (August 1809), S. 339–355; »*Considérations générales sur les mines du Mexique, dans leurs rapports avec la géologie*«, 16:46 (1811), S. 128–153. *Bibliothèque universelle des sciences, belles-lettres et arts*: »*Des lignes isothermes, et de la distribution de la chaleur sur le globe*«, 2:5 (August 1817), S. 290–307; 2:6 (September 1817), S. 26–43; »*Observations sur la température de la mer baltique*«, 19:57 (1834), S. 194–199. *Bibliothèque universelle de Genève*: »*Observations correspondantes sur le magnétisme terrestre*«, 4 (1836), S. 127–139; »*Sur quelques phénomènes d'intensité de la lumière zodiacale*«, 30 (1855), S. 227–229. *Bibliothèque universelle, revue suisse et étrangère*: »*Sur le nombre et la distribution géographique des volcans de la terre*«, 5 (1859), S. 74–77.

67 *Gazette de Lausanne et Journal Suisse* 59:191 (14. August 1858), S. 1–2.

68 *Journal de Genève* 30:74 (29. März 1859), S. 3.

69 *Alexander von Humboldt, Sämtliche Schriften: Aufsätze, Artikel, Essays* (Berner Ausgabe), 7 Textbände mit 4 Apparatabänden, herausgegeben von Oliver Lubrich und Thomas Nehrlich, München: dtv 2019. Mitarbeit: Sarah Bärtschi, Michael Strobl, Mitherausgeber: Yvonne Wübben (Bd. 1: Texte 1789–1799), Rex Clark (Bd. 2: Texte 1800–1809), Jobst Welge (Bd. 3: Texte 1810–1819), Norbert Wernicke (Bd. 4: Texte 1820–1829), Bernhard Metz (Bd. 5: Texte 1830–1839), Jutta Müller-Tamm (Bd. 6: Texte 1840–1849), Joachim Eibach (Bd. 7: Texte 1850–1859); Redakteure: Norbert Wernicke (Apparatband, Kommentarband), Johannes Görbert (Forschungsband), Corinna Fiedler (Übersetzungsband), Beirat: Michael Hagner (Zürich), Eberhard Knobloch (Berlin), Alexander Košenina (Hannover), Hinrich C. Seeba (Berkeley). Projekt-Website: www.humboldt.unibe.ch.

70 Vgl. Oliver Lubrich und Thomas Nehrlich, »*Alexander von Humboldt als internationaler Publizist. Zur Edition seiner sämtlichen Schriften*«, in: *Iberoamerikanisches Jahrbuch für Germanistik* 9/2015, S. 71–88; Oliver Lubrich, »*Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung, Alexander von Humboldts »Sämtliche Schriften« in der »Berner Ausgabe«*«, in: *Zeitschrift für Germanistik* 28:1 (2018), S. 119–130.

1000 Texte wurden zwischen 1789 und 1859 in mehr als einem Dutzend Sprachen an über 250 Orten auf allen Kontinenten veröffentlicht – ein nicht unerheblicher Teil von ihnen in der Schweiz.

Das **Corpus der Berner Ausgabe, die im Druck und online erscheint**, kann mit **Hilfe seiner Register und Glossare, aber auch mit computerphilologischen Mitteln** durchsucht werden – etwa auch um die Schweizbezüge systematisch zu identifizieren und auszuwerten. Denn die Verbindung von Alexander von Humboldt und der Schweiz ist mit dem vorliegenden Beitrag bei weitem nicht erschöpft. Sie könnte den Gegenstand einer monographischen Studie bilden.

11. Postskriptum: Von Berlin nach Bern

Warum erscheinen Humboldts Schriften in einer »Berner Ausgabe« und nicht etwa in einer »Berliner Ausgabe«? Weil die Wissenschaft keine Grenzen hat. Und für eine grenzüberschreitende Wissenschaft ist Humboldt ein Symbol. Alexander von Humboldt entzog sich nationaler Vereinnahmung – als deutscher Autor, der in französischer Sprache die indigenen Kulturen der spanischen Kolonien beschrieb; der während der Napoleonischen Kriege in Paris lebte und erzwang, nach Mexiko auszuwandern. Dass seine *Schriften* nun im »Ausland« erscheinen, in Sichtweite der Alpen, würde ihm sicher gefallen (**Abb. 19**).



Abb. 19: Die Humboldtstrasse in Bern, Photo: Tamara Ulrich

**Bemerkenswerte Interpretationen
komplexer Zusammenhänge**

mit Beiträgen von

Trudi Aeschlimann-Müller, Hans J. Ammann, Udo von der Burg,
Kurt Fluri, Peter Klein, Karl Lubomirski, Oliver Lubrich, Peter Nenniger,
Ursula Renold, Ulrich Schmidt-Denter, Silke Siebrecht-Grabig und
Ulrich Stottmeister

Humboldt-Gesellschaft
für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.

Die Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft,
Kunst und Bildung e.V., Mannheim
ISBN: 978-3-940456-86-1

Copyright 2018 by Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.
Sitz Mannheim

Jede Art der Vervielfältigung und Wiedergabe ist untersagt.
Redaktion: Prof. Dr. Dr. Dagmar Hülsenberg, 98693 Ilmenau
Layout, Druck und Verlag: TZ-Verlag & Print GmbH, 64380 Roßdorf
www.edition-tz.de www.tz-verlag.de

Inhalt

Anschriften der Autoren.....	5
Vorwort.....	7
KURT FLURI Begrüßung der Teilnehmer der 107. Tagung der Humboldt- Gesellschaft am 25. Mai 2018 im Haus Hirschen in Solothurn/Schweiz durch den Stadtpräsidenten & Nationalrat	9
TRUDI AESCHLIMANN-MÜLLER Rundgang in Burgdorf anlässlich der 107. Tagung der Humboldt-Gesellschaft am 26. Mai 2018	13
SILKE SIEBRECHT-GRABIG <i>„Prüfet alles, und das Beste behaltet“</i> – Rochows und Pestalozzis Ansichten über die Elementarbildung	21
PETER NENNIGER Du bist so nah und doch so fern: Ein Vergleich der Staatsverfassungen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft	47
HANS J. AMMANN Pausengespräch: Anmerkungen zu meiner Bieler und Solothurner Theaterarbeit	55
URSULA RENOLD Wirtschaft und Berufsbildung in der Schweiz – ein Vorbild oder ein Problemfall für Europa?	67
UDO VON DER BURG Wilhelm von Humboldt physiognomiert die Schweiz	87
OLIVER LUBRICH Andine Alpen – Alexander von Humboldt und die Schweiz	99
ULRICH SCHMIDT-DENTER Identitätserziehung in Deutschland: Wirkungen auf Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund	125

PETER KLEIN

„Weimar“ wurde in Jena geboren!

Zur Entstehung des neuhumanistischen Menschenbilds.....147

KARL LUBOMIRSKI

Was war noch? Randbemerkungen zur Zeit und Welt

um Kaiser Maximilian I.193

ULRICH STOTTMEISTER

„... *Licht, gezwungen durch chemische Kunst,
bleibende Spuren zu hinterlassen ...*“ –

Die Erfindung der Lichtbilder und Alexander von Humboldt219

Anschriften der Autoren

Aeschlimann-Müller, Trudi; Tiergarten 43, CH-3400 Burgdorf
tr.aeschlimann@bluwin.ch; Tel.: +41 (0)34 422 61 03

Ammann, Hans J.; Vogelsang 74, CH-2502 Biel
hjamann@hispeed.ch Tel.: +41 (0)32 323 05 91

Burg, Udo von der, Dr. phil., PD; Massenezstr. 25, 44265 Dortmund
udo.von-der-Burg@humboldt-gesellschaft.org; Tel.: 0231 460116

Fluri, Kurt, Stadtpräsident & Nationalrat, Stadtpräsidium,
Baselstrasse 7, CH-4502 Solothurn
kurt.fluri@solothurn.ch; Tel.: +41 (0)32 626 92 01

Klein, Peter, Dr. phil., Univ.-Prof. em.; Babendiekstr. 13, 22587 Hamburg
peter.klein.wrat@gmx.de; Tel.: 040 862266

Lubomirski, Karl, Professor; Via Volturmo, 80 Fontana, I-20047 Brugherio (Mi)
lubom@teletu.it; Tel.: +39 (0)334 334 87 85

Lubrich, Oliver, Dr. phil., Univ.-Prof., Universität Bern, Germanistik/Kompa-
raturistik, Länggass-Strasse 49, CH-3012 Bern
oliver.lubrich@germ.unibe.ch; Tel.: +41 (0)31 631 83 09

Nenniger, Peter, Dr. phil., Univ.-Prof. em.; Universität Koblenz-Landau,
Campus Landau, Bürgerstr. 23, 76829 Landau
nenniger@zopf.uni-landau.de; Tel.: 06341 28034200

Renold, Ursula, Dr., Prof., Leiterin Forschungsbereich Bildungssysteme,
ETH Zürich, KOF Swiss Economic Institute LEE G 116,
Leonhardstrasse 21, CH-8092 Zürich
ursula.renold@kof.ethz.ch; Tel.: +41 (0)44 632 53 29

Schmidt-Denter, Ulrich, Dr. phil., Univ.-Prof. pens., Universität zu Köln,
priv.: Büsdorfer Str. 30; 50933 Köln
ana58@uni-koeln.de; Tel.: 0221 4994773

Siebrecht-Grabig, Silke, Dr. phil.; priv.: Zimmerstr. 9, 14471 Potsdam
silke.siebrecht@gmx.de; Tel.: 0331 9678285

Stottmeister, Ulrich, Dr. rer. nat. habil., Univ.-Prof. i. R.;
Lidicestr. 8, 04349 Leipzig
Ulrich.Stottmeister@gmx.de; Tel.: 0341 9211139

Vorwort

Nach mehreren Jahren ausschließlich in Deutschland, führte die 107. Tagung der Humboldt-Gesellschaft ihre Teilnehmer wieder einmal in die Schweiz – nach Solothurn und Burgdorf. Mit beiden Städten wurden wir kompetent vertraut gemacht. Dem Tagungsland Rechnung tragend, stand die Veranstaltung unter dem Thema „Weltbürgertum, Europa und die Schweizerische Eidgenossenschaft“. Natürlich konnten nur wenige Facetten dieser anspruchsvollen Thematik, dafür jedoch um so interessanter, behandelt werden. Aber auch Pestalozzi und die aktuelle Bildungspolitik in der Schweiz wurden nicht vergessen. Wie nicht anders zu erwarten, haben wir uns weiterhin mit den Spuren der Humboldt-Brüder, die an den meisten unserer Tagungsorte zu finden sind, beschäftigt.

Entsprechend des zeitlichen Ablaufs der Tagung enthalten die 41. Abhandlungen – meist erweiterte – Vortragsmanuskripte. Aber auch während der Beratung des Akademischen Rates fand ein hochinteressanter Vortrag statt, der hier abgedruckt ist und der die Thematik der 104. Tagung in Mainz tangiert.

Es ist immer wieder bedauerlich, dass sich frei vorgetragene und moderierte „Freundschaftliche Streitgespräche“ sowie künstlerische Darbietungen (Vorführung der Otter-Orgel, Schauspiel „Heilig Abend“) einer allein schriftlichen Wiedergabe in den Abhandlungen entziehen. Das gesprochene Wort könnte man zwar aufzeichnen. Hinzu kommen jedoch hier die akustischen und visuellen Eindrücke, die die Akteure vor Ort vermitteln und von denen diese Veranstaltungen gleichermaßen leben.

Die 41. Abhandlungen enthalten außerdem wieder sehr anspruchsvolle wissenschaftliche Arbeiten, die im Anschluss an frühere Vorträge oder als selbständige Arbeiten nach der Beendigung des offiziellen Berufslebens durch unsere Mitglieder unter teilweise nicht einfachen Bedingungen entstanden. Die Freude an der Erkenntnis, die keine Altersgrenzen kennt, stellt hier die Triebkraft dar.

Den technischen Möglichkeiten und dem Zeittrend geschuldet, sind einige Beiträge reich bebildert. Das erleichtert die Vorstellung des Gelesenen, macht Zusammenhänge verständlicher und lockert den Text auf. Aus Kostengründen können aber nicht alle Farboriginale auch farbig gedruckt werden.

In der Hoffnung, dass jeder Leser für ihn interessante Beiträge findet, wünsche ich Vergnügen und eine persönliche Bereicherung bei der Lektüre.

September 2018

DAGMAR HÜLSENBERG
Kordinatorin des Akademischen Rates
der Humboldt-Gesellschaft

**Begrüßung der Teilnehmer der 107. Tagung
der Humboldt-Gesellschaft am 25. Mai 2018
im Haus Hirschen in Solothurn/Schweiz**

durch KURT FLURI, Stadtpräsident & Nationalrat

Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen der städtischen Behörden sowie der Bevölkerung der Stadt Solothurn heiße ich Sie hier ganz herzlich willkommen. Es freut uns sehr, dass Sie Solothurn als Ihren Tagungsort ausgewählt haben. Gerne stelle ich Ihnen unsere Stadt in Geschichte und Aktualität etwas näher vor.

Im Jahr 2020 beabsichtigen wir, unser 2000jähriges Jubiläum feierlich zu begehen. Ungefähr zwischen 15 und 25 n. Chr., zur Zeit des römischen Kaisers Tiberius, verlegten die Römer ihre Grenze über die Alpen an den Rhein. Sie gründeten im damaligen Helvetien drei Armeestützpunkte, nämlich Aventicum (heute Avenches), Vindonissa (Windisch) und Augusta Raurica (Kaiseraugst). Zwischen diesen Waffenplätzen mussten sie irgendwo die Aare queren. Hier in Solothurn fanden sie eine relativ enge Stelle, wo die römischen Sappeure eine Brücke errichten konnten. Aus diesem befestigten Brückenkopf entwickelte sich nach und nach das römische Oppidum. Dessen Name ‚Salodurum‘ ist keltischen Ursprungs und bedeutet gemäß Feststellung unserer Sprachwissenschaftler so viel wie eine enge Stelle am Wasser, ein ‚Wassertor‘. Bei Häuserumbauten innerhalb der Stadt und vor allem an der damaligen Stadtmauer finden sich regelmäßig reiche Zeugen dieser römischen Gründungszeit. Der Grundriss des römischen Castrums ist auch heute noch in unserer Altstadt sehr gut ablesbar.

Nach dem Abzug der Römer gehörte Solothurn während langer Zeit zum burgundischen Reich. In dieser Zeit führten die Handelswege von Nord- und Mitteleuropa über die Pässe des jurassischen Gebirgszuges, dann der Aare entlang und anschließend an den Genfer See, um von dort aus über den Großen St. Bernhard nach Italien zu gelangen. In dieser Zeit war unsere Stadt ein bedeutender Handelsort. Dies dauerte bis zur Bewirtschaftung des Gotthardpasses durch die späteren eidgenössischen Urkantone.

Später gehörte dann auch Solothurn zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, bis sich die Eidgenossenschaft im Westfälischen Frieden 1648 davon löste.

Anfangs des 16. Jahrhunderts fanden auch in Solothurn Religionswirren statt. Als aber die Katholischen 1533 über die Aare hinweg gegen die Neugläubigen

(Reformierten) schießen wollten, stellte sich mein damaliger Amtsvorgänger, Schultheiss Niklaus Wengi, vor die Kanone der Katholischen und sagte: „*Bevor Bürgerblut fließt, soll das meinige zuerst fließen.*“ Darauf kamen die Heißsporne zur Besinnung und stellten den Streit mehr oder weniger ein. Solothurn blieb beim alten (katholischen) Glauben.

Dies hatte zwei langfristig wirkende Folgen:

Zum einen konnte sich Solothurn geographisch nicht mehr weiter ausdehnen, weil das mächtige protestantische Bern eine Ausdehnung des katholischen Solothurns nicht mehr zuließ.

Zweitens mussten die französischen Könige einen katholischen Ort suchen, von wo aus sie ihr Söldnerwesen betreiben konnten. Die beiden Reformatoren Calvin und Zwingli hatten das Söldnerwesen verboten. Dank der Nähe zur Sprachgrenze – die Stadt Solothurn befindet sich rund 25 km östlich der Sprachgrenze deutsch/französisch – und der früheren Zugehörigkeit zu Burgund haben sich die französischen Könige für Solothurn entschieden. So residierten zwischen 1530 und 1792, d.h. also bis zur französischen Revolution, die französischen Botschafter in unserer Stadt. Sie nennt sich deshalb auch ‚Ambasadorstadt‘. Neben natürlich sehr vielen tragischen Fällen sind etliche Söldnerführer sehr wohlhabend aus den Kriegen zurückgekehrt. Dank dieser Mittel und der von der Botschaft direkt entrichteten Spenden wurde es möglich, unser Wahrzeichen, die St. Ursen-Kathedrale, sowie die Jesuitenkirche und viele andere Bauwerke zu errichten. Dank der in dieser Epoche errichteten Bauten mit barocken Stilelementen nennt sich Solothurn ‚die schönste Barockstadt der Schweiz‘.

In dieser Zeit wurde auch das kulturelle Leben in der Stadt durch die Anwesenheit der französischen Botschafter wesentlich angeregt. Daneben waren es auch die Jesuiten, die sehr früh ihr Kollegium errichtet hatten und dort oft kulturelle Aktivitäten entfalteten.

In dieser Tradition steht das heute hohe kulturelle Niveau in unserer Stadt. Das Städtebundtheater mit der Stadt Biel, welches zwar das kleinste Berufstheater der Schweiz ist, gleichzeitig aber auch das einzige zweisprachige, das Begegnungszentrum im Alten Spital, die gemeinsam mit dem Kanton getragene Kantonsbibliothek, die drei städtischen Museen für Kunst, Natur und Geschichte, die Solothurner Film- und Literaturtage sowie zahllose andere Institutionen und Anlässe führen zu Kulturausgaben, welche, gemessen an der Bevölkerungszahl, zu den höchsten der Schweiz zählen, neben den großen Städten Basel, Luzern und Genf.

Heute ist Solothurn eine Kleinstadt mit rund 17.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Wir sind allerdings umgeben von einer viermal größeren Agglomeration. Daraus ersehen Sie gleich auch eines der größten Probleme der Schweizer

Städte: Eingemeindungen können nur im Einverständnis aller beteiligten Gemeinden erfolgen, weshalb sehr viele Städte mit Zentrumsfunktionen neben einer Vielzahl von Gemeinden existieren, die zwar denselben funktionellen Raum bewohnen. Die daraus entstehenden gemeinsamen Aufgaben müssen jedoch separat bearbeitet werden, immer im Einvernehmen mit vielen anderen betroffenen Gemeinden.

Abschließend darf man festhalten, dass unsere Stadt eine derjenigen Städte ist, in welchen die Architekturgeschichte nach wie vor gut ablesbar ist. Die Herausforderung unserer Zeit ist es, in dieser Altstadt auch das geschäftliche Leben hochzuhalten und die Altstadt auch als Wohnort attraktiv zu gestalten.

Somit hoffe ich, dass Sie in unserer Stadt nicht nur eine interessante Tagung abhalten und Vorträge hören können, sondern dass Ihnen unsere Altstadt auch ein Erlebnis bietet.